

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabeheften 1 M., mit
Beilage 1,50 M., mit Beilage 1,92 M. Mit
einer Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Abonnementpreis für die bezahlte Korrek-
turen über deren Raum 20 Pf. für Korrek-
turen und Umgebend 10 Pf. Für per-
sonliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Vertrauen und Bestehen entspricht dem Interzessentel
40 Pf. — **Einmalige Annoncen-Bureaus** nehmen
Interzesse entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 80

Sonntagabend, den 4. April 1914.

154. Jahrgang

Liberalismus und „Reaktion“.

Nach den Reichstagswahlen im Jahre 1912 schrieb ein süddeutsches nationalliberales Organ, der „Schwäbische Merkur“: „Die Politiker vom Schlage des „Berliner Tageblatts“ mögen ihre Leiter stimmen zu den höchsten Tönen der Begeisterung über den kräftigen „Zug nach links“, sie sollten aber doch das eine nicht vergessen, daß dieser „Zug nach links“ ertauft ist durch eine Schwächung des liberalen Bürgerturns und daß er damit viel zu teuer ertauft ist. Auf linksliberaler Seite ist man ganz überwiegend hoch befriedigt über die große Anzahl von Sozialdemokraten, die künftig auf den Bänken des Reichstages sitzen werden. Es ist jedoch der höchste Grad von Selbstlosigkeit, aber auch von Einsichtlosigkeit, wenn eine Partei sich überglücklich fühlt über die Erfolge — einer andern. Wenn eine politische Partei darauf rechnet, daß ihre Geschäfte von einer andern bejodet werden, so kann sie sich begraben lassen.“

Diese freundschaftliche Mahnung ist für die Politiker, an deren Adresse sie gerichtet war, in den Wind gesprochen gewesen. Sie haben bis auf den heutigen Tag noch jeden sozialdemokratischen Wählerlof gegenüber der „Reaktion“ wie einen eigenen bejubelt und ihn im Interesse des Einflusses des Liberalismus liegend hinaufstellen versucht. Ja, sie haben von vornherein nichts alles auf das eifrigste getan, um dem sozialdemokratischen Kandidaten gegenüber dem bürgerlichen zum Siege zu verhelfen.

Die Sozialdemokratie als Hüterin und Förderin des Liberalismus! ... Haben sich denn alle politische Begriffe auf den Kopf gestellt? Gibt es denn überhaupt eine politische Anschauung, die zu der liberalen in einem schrofferen Gegensatz steht als der demokratische Sozialismus? Diese Erkenntnis brauchen wir nicht allein aus der Theorie herzuholen, das praktische Leben zeigt sie uns ja auf Schritt und Tritt von Tag zu Tag mehr. Und ist es etwa bloß ein neidisches Spiel des Zufalls oder vielleicht doch etwas mehr, daß die Sozialdemokratie, wo sie sich ausgebreitet hat, es fast durchweg auf Kosten des Liberalismus getan hat?

Um sich dieses ihm überall auf den Fernen findenden, ihm rüchftigsten verdrängenden Gegners, seines Todesfeindes, das ist die Sozialdemokratie für den Liberalismus ohne Zweifel, zu erwehren, müßte dieser doch seine ganze Kraft zusammen nehmen und alles daransetzen, den Vormarsch der Sozialdemokratie, der sich zudem ja auch vorwiegend auf liberalem Ge-

biete bewegt und gegen liberale Stellungen richtet, aufzuhalten. Wer sich zum Liberalismus bekennt, wer sein überzeugter Anhänger sein will, der muß sich doch wohl sagen, daß der Sieg der sozialdemokratischen Idee unausbleiblich den Untergang der liberalen Weltanschauung bedeuten würde. In einer Lage, wie der, in der sich der Liberalismus mit der Sozialdemokratie befindet, dürfte der Entschluß darüber, was zu geschehen habe, doch wahrlich nicht zweifelhaft sein; er könnte nur heißen: klare Scheidung, entschiedener Kampf!

Wenn bei dieser Sachlage, die sich schon aus dem politischen Grundcharakter der Parteien ergibt, „liberale Politiker“ es über sich gewinnen können, der Sozialdemokratie überall den Steigbügel zu halten und so zu tun, als erwarteten sie von ihr — ausgerechnet von der Sozialdemokratie — eine Förderung des Liberalismus, so ist eine Erklärung hierfür einfach unerfindlich, wenn man nicht annehmen will, daß ihre Beweggründe dabei von einer Art sind, die sich mit einer ehrlichen nationalen Politik schlichterdingens nicht in Einklang bringen lassen. Was sie zur Rechtfertigung ihres eigenartigen Verhaltens anführen, ist bezeichnenderweise ja auch recht dürftig. Sie behaupten, im Grunde genommen, nur aus dem einen Schlagwort „Kampf gegen die Reaktion“, weiß also nichts anderes anzuführen, als eine alte sozialdemokratische Formel, wie sie nun einmal beim roten Parteihandwerk unerlässlich ist. Wenn die Sozialdemokratie über die „Reaktion“, d. h. die Widerstände, die sich ihren volks- und vaterlandslosen Bestrebungen entgegenstellen, zeter, so läßt sich das schon verstehen und begreiflich finden, denn sie hat allerdings alle Ursache, die sogenannten Reaktionsäre zu befeuern, sind das doch meistens Leute, die klaren und offenen Blicks die schweren Gefahren erkannt haben, die unsern Volke von der internationalen Sozialdemokratie drohen, und deshalb nicht ablassen, an dem Rüstzeug zu arbeiten, das die bürgerliche Gesellschaft bei ihrem unvermeidlichen Kampfe mit der roten Revolutionspartei braucht.

Der Liberalismus aber hat von diesen „Reaktionsären“ nichts zu fürchten. Im Gegenteil. Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß der wahre Liberalismus auf dauernden Schutz eigentlich nur bei ihnen zu rechnen hat. Das haben erstere Liberale längst eingesehen. Daß bei der zunehmenden Sichdurchsetzung des demokratischen Prinzips, wie es von der Sozialdemokratie in unser öffentliches Leben hineingetragen worden ist und nun auch noch von linksliberaler Seite unterfrüht wird, die liberalen Grundfälle schließlich ganz in die

Brüche gehen müssen, bedarf wirklich keiner besonderen Rechtfertigung oder ausführlicher Erörterungen.

Deshalb gibt es auch „Reaktionsäre“ in allen bürgerlichen Parteien, Reaktionsäre in den Augen der ins sozialdemokratische Horn stoßenden Linksliberalen. Die so die sozialdemokratische Schlagwörter nachbetenden Bürgerlichen sind zum größten Teile Leute, von denen man sagen muß, daß sie nicht wissen, was sie tun, und soweit sie Liberale sind oder sein wollen, müssen sie über das Wesen des Liberalismus sichtlich unterrichtet sein, denn sonst könnten sie sich nicht dazu hergeben, so eifrig an seinem Grabe mitzuschaukeln. Viele „Liberale“ und von ihnen besonders die sogenannten Intellektuellen meinen ja, es sei liberal, wenn man sich den „Zeitungströmern“ nicht entgegenstelle. Ja, es gibt sogar solche, die es für ein Verbrechen aufgefährtheit und moderner Reife halten, wenn sie ihre eigene Überzeugung diesen „Zeitungströmern“ unterordnen, sie könnten ja sonst als „Reaktionsäre“ gelten.

Das sind ebenso bedauerliche wie gefährliche Erscheinungen moderner politischer Begriffe. Unter ihren Einwirkungen wird nicht nur der Liberalismus leiden und geschwächt werden, es wird vor allen Dingen hierdurch die Kraft und der Wille gekürzt, die Gefahren, die unserer Staats- und Gesellschaftsordnung, den Grundlagern unseres Kulturlebens durch die Sozialdemokratie drohen, so zu bekämpfen, wie es zu ihrem Schutze nötig ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. April. (Sofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser und die Herren des Hofes waren, wie aus Korfu gemeldet wird, am Donnerstag mittag zur Tafel beim Königs-paar von Griechenland im Stadtschloß geladen. Später besuchte der Kaiser wieder die Ausgrabungen bei Gortia. Militäroberpfarrer Goens ist als Gast des Kaisers in Korfu eingetroffen.

Bamberg, 2. April. Vor einigen Wochen, so wird den „Münchener Nachrichten“ geschrieben, ging das dem „Kloster der englischen Fräuleins“ in Bamberg gehörige große Gut Kirchfletten käuflich in den Besitz Dr. Heims über. Zuerst glaubte man, er habe das Gut im Auftrage der christlichen Bauernschaft gekauft, dann hieß es, es solle eine Sauschulungsschule dort errichtet werden. Nun bringt das „Bamberger Volksblatt“ die Mitteilung, daß Dr. Heim nur die Mittelsperson gewesen sei. Das Gut sei in den letzten Tagen wohnlich eingerichtet worden und werde als Erholungsheim für die deutsche

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtsjonne.
Von Erich Friesen.

Als Gunnar einen seiner Gäste nach dem andern den Rückzug antreten sieht, atmet er tief auf. Rasch verabschiedet er sich von Ebba und ihrem Vater, um nach leichtem Kopfnicken gegen seine Schwester hin, ebenfalls seines Wegs zu gehen.

Am Fuße der Freitreppe stößt er auf die lange, träge vornüberhängende Gestalt des Börsenmaklers, der auf Madame Karin wartet und dessen eulenanrige Augen beim Anblick des Schloßherrn hastig umherpähen, ob er sich noch drücken könne. Doch Gunnar tritt ihm direkt in den Weg.

„Ein letztes Wort, bevor Sie mein Haus verlassen, werter Herr! Ich möchte Sie daran erinnern, daß nicht nur der Gastgeber Pflichten gegen seine Gäste hat. Auch die Gäste pflegen für gewöhnlich wenigstens der Anstandsspflicht gegen ihren Gastgeber zu genügen. Die Art und Weise, wie Sie sich den Schlüssel aneigneten und dann von ihm Gebrauch machten — Jonas Abrahamson versucht seine Haltung zu bewahren. Ja, er spielt sogar den Empörten.“

„Wollen Sie mir eine Verktion in Anstandsregeln erteilen, Herr von Helgeland?“

„Sie können es nennen, wie Sie wollen. Guten Abend!“ Damit läßt er den verblüfften Börsenmakler stehen. Mit fest zusammengepreßten Lippen hat Karin einen ihrer Betreuer nach dem andern sie verlassen sehen. Nur der „alte Sanswurst“ und seine verhasste Tochter sind noch da. Und jähnlichgehend gefehlt sie sich, daß es auch für sie Zeit ist, den Rückzug anzutreten.

Doch ehe sie geht, gilt es, den Alten zu bewegen, daß er ihr noch heute jenes Elizier einhändigt, das solch wunderbare Wirkung erzielt: ein Tropfen — Jugend. Zwei Tropfen — Eyal-

ation. Fünf Tropfen — Nervenerkühlung. Zehn Tropfen — Geistesgesundheit. Zwanzig Tropfen —

„Nein, sie will vorläufig nicht weiter denken. Nur haben muß sie das Elizier — haben um jeden Preis!“

Fortdend blüht sie sich noch Ebba um. Doch die hat sich nach dem andern Ende des Gewächshauses zurückgezogen und ist außer Hörweite. Nur Lutzifers grüne Augen glühen sie unverwandt an.

„Injames Katzenlieb!“ zischt sie erboht und gibt dem Vater einen Tritt, den er durch wütendes Fauchen beantwortet. Dann nähert sie sich mit der ihr eigenen gleitenden Bewegung wieder dem Alten, der noch immer aufgeregt vor sich hin doziert.

„Lieber Meister — Sie versprochen mir vorhin, Ihre neueste Erfindung auch mir zugute kommen zu lassen.“ Der Alte richtet seine fanatisch glänzenden Augen auf die mit kindlich bittend emporgehobenen Händen vor ihm stehende, auffallend bleiche Frau. Er ist mit seinen Gedanken noch ganz und gar bei seiner Rede und begreift im ersten Augenblick gar nicht, was Karin von ihm will.

„Was —? Wie —?“

„Sie wollten mir Ihr neues Wunderelizier geben.“

„Ja, ja — morgen.“

„Nein, heute schon. Sogleich.“

„Oh —? Warum sogleich?“

„Sehen Sie mich an! Meinem Sie nicht, daß mein armseliger Körper einer sofortigen Auffrischung dringend bedarf?“

Der Alte fühlt sich erschrocken geschmeichelt durch dieses selbstgefällige Vertrauen zu seiner neuesten Erfindung.

„Sie haben recht, Kind. Je eher, desto besser. Unnötiges Zögern hat schon oft Unheil gestiftet. Kommen Sie mit in mein Laboratorium! Wir wollen sofort mit der Wunderkur beginnen!“

14.

„Wie finstet es hier ist! Und wie das riecht! Puh, nach

Giften!“ Karin ruft es zusammenschauernd, als sie ein paar Minuten später an Meister Wybrands' Seite das Laboratorium betritt.

„Das Unbekannte als etwas Ungefährliches zu behandeln, ist tierischer Instinkt“, wehrt der Alte in verweisendem Tone. „Dem Intellekt ist es vorbehalten, das Gute vom Schlechten zu sondern. Sehen Sie hier all die Retorten und Flaschen! In meiner Nacht liegt es — in der Nacht des Erkünders die der Inhalt dieser Retorten dem Menschen die Gesundheit wiederzugeben soll oder — ihn dem Tod weihen. Ist das nicht grandios?“

„Ja, grandios!“ befragt Karin zusammenschauernd.

„Genau so, wie Feuer, Wasser, Luft und Sonne, die Lebensenergie, unter Umständen den Tod bringen können.“ fährt Meister Wybrands wichtig fort. „Uns Wissenden ist die ganze Natur untertan, und wir verwenden sie zum Heil der Menschheit. ... Gift! Gift! Wie ihr Frauen vor dem Wort zittert! Engherzige Kreaturen!“

„Ach? Angst vor Gift?“ ruft Karin mit gewunnenem Lachen. „Her mit meiner Phiole! Ach will Ihnen beweisen, ob ich Angst habe!“

Frankfurt a. M., 1. April. In der Franzisustroße am Dithosen überließ der frühere Buchhalter Edmund Adam aus Leipzig den Kassenboten der Frankfurter Mittelwerte Aktienbank, der 40 000 M. in einer Leberleihe bei sich trug. Adam schick ihn mit der Faust ins Gesicht und verurteilte ihm mehrere Stöße in die Wangengegend, so daß er ohnmächtig wurde. Der Täter wurde auf der Flucht ergriffen und der Polizei übergeben. Adam war früher Matrose in Kiel, wo er defertierte.

Stuttgart, 2. April. Vorgehen wurde in Oberzingburg der 74-jährige Privatier Wöhl in seiner Wohnung von einem Nichte ermordet. Die beiden hatten einen Streit miteinander, in dessen Verlauf das Mädchen eine Art höle und dem Ohefel damit den Schädel einwarf. Sie legte darauf die Leiche auf das Sofa, und erst gestern machte sie der Behörde die Anzeige, daß ihr Ohefel „gestorben“ sei. Die Wöhrerin wurde verhaftet.

Meißenburg (Sachsen), 3. April. Aus unbekanntem Gründen erschloß sich der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, Professor Kienitz-Berloff in der Badewanne.

Ordensproving des Jesuitenordens dienen. 14 ältere Priester, die lange in dem Kloster in Baltfburg bei Nachen tätig gewesen sind, werden auf dem Gute Wohnung nehmen.

*** Benedig, 2. April.** Die Kaiserin und Prinz Joachim trafen heute abend um 7/8 Uhr bei prächtigem Wetter hier ein. Auf dem mit der Kaiserinhandarte geschmückten Motorboot fuhr die Kaiserin zur „Hohenzollern“, die im Canale Grande anverte. Alle Ufer und Brücken waren von Tausenden belagert. Überall, wo das kaiserliche Motorboot, dem die Barken der Rudervereine voranführten, erschienen, wurden Brauorufe und Händeklatschen laut. Besonders lebhaft waren die Begrüßungshuldigungen am Riatio, von dessen Brücke jubelnde Zurufe ertönten. Gegen 1/8 Uhr anfernte das Motorboot vor der erleuchteten „Hohenzollern“, begleitet und begrüßt von zahlreichen Gondeln. Mit dem Beifall der am Ufer harrenden Menge vermischten sich die Hurraufe der Matrosen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Die Kaiserin verläßt nicht die „Hohenzollern“, die morgen früh um 7 Uhr nach Korfu abdampt. Vor der Ankunft der Kaiserin fand auf dem Marktplatz ein öffentliches Volkskonzert statt, bei dem fast ausschließlich deutsche Kompositionen, hauptsächlich von Wagner und Beethoven, gespielt wurden und begeisterten Applaus fanden. In den Rinas, die die Begegnung des Deutschen Kaisers und des Königs von Italien zeigen, werden stets spontane, deutschfreundliche Kundgebungen veranstaltet.

50 Jahre Rotes Kreuz.

In diesem Jahre feiert das Rote Kreuz das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Erst mit dem Jahre 1864 traten die Anfänge der geordneten Arbeit der Vermundeten im Kriege in die Erscheinung. Noch Friedrichs des Großen Heere zogen ohne Krankenträger in den Kampf. In den Freiheitskriegen betätigte sich zum erstenmale die freiwillige Krankenpflege in größerem Umfange, aber sie war rein dem persönlichen Empfinden überlassen und ohne jede planmäßige Leitung. Erst die Räte der Vermundeten speziell im österreichisch-italienischen Feldzuge 1859 bildeten den Anlaß zu Henry Dunants ergreifendem Werk: „In Souvenir de Solferino“, und dieses gab den Anstoß zur Bildung der Genfer Konvention, dem inzwischen sämtliche Kulturstaaten beigetreten sind. — Das Rote Kreuz betätigte sich in Deutschland erstmals im Feldzuge 1864. Damals wurden 19 000 Taler für die Zwecke seiner bestenden Fürsorge aufgebracht. Im Kriege 1866 belief sich die Summe zur Unterstützung schon auf eine halbe Million Taler und anderthalb Millionen an Materialwerten. Neben Kreuzen tat sich damals namentlich Bayern u. a. mit 6 Hilfsagareten und der Pflege von 3000 Vermundeten hervor. Im Kriege 1870/71 nahm das Rote Kreuz dann zum erstenmale als geschlossene Organisation in großzügiger Weise seine geeignete Tätigkeit auf. Nicht weniger als 56 Millionen M. wurden zugleich an Wert und Geldeswert aufgebracht. Seit dem großen Kriege datiert die weitgehende Popularität, die sich das heimische Rote Kreuz in allen Teilen des deutschen Vaterlandes errungen hat, und die noch verstärkt wurde durch seine wertvolle Hilfeleistung bei den zahlreichen Kämpfen in unseren Kolonien und Schutzgebieten. Aber auch auf internationaler Ebene betätigte sich das Rote Kreuz helfend bei fast allen größeren Kriegen der letzten Jahrzehnte. Unvergessen ist ferner sein segensreiches Eingreifen bei dem Eingreifen von Messina. Auf postalem Gebiete ist es bei Epidemien und dem durch verheerende Naturgewalten hervorgerufenen Unheil jederzeit hilfreich zur Hand. Ganz besonders ist es an der Hebung unserer Volksgesundheit beteiligt. Die für das Rote Kreuz angewandeten Gelder sind denn auch stets auf besten und fruchtbarsten Boden gefallen. Hoffentlich wird das Deutsche Volk daher auch im Jubiläumsjahr des Roten Kreuzes seiner Dankspflicht gegen dieses große Liebeswerk in reichem Maße eingedenk sein.

Luffschiffahrt.

Flugplatz Bork (Markt), 2. April. Der Dsnabrücker Flugzeugführer Gustav Twer führte gestern nachmittag auf einem 50 P. S.-Gradeindecker einen Sturz- und Rückenflug aus. Nach dem Aufstieg erreichte er in kurzer Zeit eine Höhe von 800 Meter. Er kam dann in einem senkrechten Sturzflug nieder und überflog sich hierbei zweimal, ein doppeltes „S“ beschreibend. Er näherte sich der Erde bis auf 20 Meter und richtete den Apparat dann wieder in die normale Lage auf.

Über den Apparat, den Twer zu seinen Sturzflügen benutzte, weiß ein Berliner Mittagsblatt folgendes zu berichten: Der Apparat stellt die neueste Type der Gradeindecker dar. Er hat zehn Meter Spannweite und der Führersitz ist im Gegenjatz zu den älteren Gradetypen nicht unten, sondern über den Tragflächen angeordnet. Bemerkenswert ist, daß der Eindecker ein doppeltes Fahrgestell besitzt, so daß der Pilot in der Lage ist, auch in der Rückenlage, also mit dem Kopf nach unten hängend, zu landen. Der Motor ist ein Grade-Zweitakter mit Luftführung. Die vier Zylinder sind hängend, paarweise in V-Form gestellt, angeordnet. Die Stärke beträgt 70 P. S. Das Gesamtgewicht des Flugzeuges ist 250 Kilogramm, entspricht also ungefähr dem von Pegouds Vierort-Eindecker.

Gustav Twer stammt aus Dsnabrück und steht erst im 20. Lebensjahre. Im Jahre 1912 erhielt er das Flugzeugführer-Zeugnis Nr. 180 für Gradeindecker. Wie die Augenzeugen der Versuche versichern, führte Twer seine Flüge mit vollkommener Ruhe und Sicherheit aus.

München, 2. April. Die Polizeiverwaltung hat die Flüge, welche Pegoud auf dem Flugplatz Ruchheim vornehmen wollte, durch folgende Verordnung verboten: Es ist an unbekannt, daß vor kurzer Zeit gegen Pegoud wegen der nachträglichen Abänderung eines von ihm verkauften Flugzeugs schwere Beschuldigungen erhoben worden sind und daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung starker Unmille gegen Pegoud besteht. Es ist zu befürchten, daß dieser Unmille sich in erheblichen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung äußern, denen die Polizeibehörde wegen der großen Menschenmengen und der ungenügenden örtlichen Verhältnisse in Ruchheim unter Umständen nicht wirksam begegnen kann. Das königliche Bezirksamt kann die Verantwortung für die Genehmigung der Schauflüge nicht übernehmen und muß das Gesuch ablehnen.

Ein schwarzer Tag für die französische Aviatik.

* Paris, 1. April. Auf dem Champagne-Flugplatz bei Reims fand heute nachmittag der Aviatiker Emile Bedrines infolge eines Absturzes den Tod. Der Flieger, ein jüngerer Bruder des bekannten französischen Aviatikers Jules Bedrines, hatte sich um 3 Uhr bei schönem Wetter in die Luft erhoben. Er beschrieb auf seinem Pommer-Eindecker (80 P. S.) kurze Kreise und führte eben eine sehr genaue Wendung durch, als sein Apparat auf einem Hügel niederglitt. In noch etwa 25 Meter Höhe kippte der Eindecker völlig um, und im nächsten Augenblick zerfiel er am Boden. Bedrines wurde, scharflich verstimmt, tot unter den Trümmern vorgefunden. Der Unglückliche, der 27 Jahre zählte und sich später als sein Bruder Jules der Aviatik zugewandt hat, hatte sich im Vorjahre gelegentlich des Gordon-Bennett-Wettfluges zu Reims hervorgetan, indem er hier den zweiten Platz belegte. — Ein zweiter Fliegerunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich kaum eine Stunde später auf dem nahen Lagerfeld von Chalons. Der Aviatiker Pierre Testut war hier mit einem Jagdflug, Clement Voign, aufgestiegen. Der Zweidecker sog in geringer Höhe um den Flugplatz, als er von einem heftigen Windstoß gegen einen eisernen Posten geschleudert wurde. Infolge des Anpralls fing der Benzinebehälter Feuer. Der Apparat fiel in Flammen gehüllt zu Boden. Obgleich schnell Hilfe zur Hand war, gab es doch nichts mehr zu retten. Unter den glühenden Resten des Apparates holte man die bereits bis zur Unkenntlichkeit verkohlenen Leichen hervor.

Todessturz zweier deutscher Fliegeroffiziere. Gestern vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf dem Militärflugplatz Schleißheim bei München ein schwerer Flieger-Unfall. Der Oberleutnant Rucht vom 16. Infanterie-Regiment tünzte mit dem Beobachtungsflieger, Leutnant Larmeyer vom 12. Feldartillerie-Regiment, ab. Leutnant Larmeyer war auf der Stelle tot, Oberleutnant Rucht erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes und eine schwere Gehirnerschütterung. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt.

Hauptmann Krey als Sturzflieger. Der aus Wehau stammende Hauptmann Krey, ein bekannter Offiziersflieger, der auch an den Kämpfen der Balkanstaaten in der Türkei als Freiwilliger mitwirkte, hat jedoch in Bremen Flüge gezeigt, mit denen er bewies, daß ein deutscher „Pegoud“ in ihm erstanden ist. Er führte Sturz-, Schrauben-, Gleit- und Kurvenflüge aus, die mit der gleichen eleganten und vollkommenen Sicherheit, wie sie bisher Pegoud allein eigen waren, ihm die Bewunderung aller Zuschauer und selbst derer, die Pegoud schon gesehen haben, eintrug. Hauptmann Krey ist der erste deutsche Offiziersflieger, der Sturz- und Kurvenflüge ausführt.

Berlin, 1. April. Der Ballonführer Hans Berliner hat seinem in Berlin lebenden Bruder mitgeteilt, daß nennmehr auf Grund der russischen Untersuchungen und der deutschen diplomatischen Vorstellungen die Anträge auf Spionage gegen die Anstalten des Ballons „Siemens-Schuckert“ von den russischen Behörden fallen gelassen worden ist. Trotzdem werden die drei deutschen Herren aber noch festgehalten und es soll im Mai (!) eine neue Verhandlung gegen sie stattfinden, die sich auf fahrlässiges Überfliegen von Festungsgeländen bezieht.

Kleines Feuilleton.

Neue Tempelfunde auf Korfu. Wie früher so häufig, weilte Mittwoch nachmittag zum ersten Male in diesem Jahre der Kaiser bei prächtigem Wetter wieder an der Ausgrabungsstelle des Gorgoempel im Borori Korfus Garista angelehnt des altgriechischen Kriegshafens. Dort steht jetzt der Altar des großen Tempels, der breite Altarplatz und die Tempelstraße mit den mächtigen Steinquadern vollständig frei da. Das Wichtigste aber ist, daß von der Architektur des über 2500 Jahre alten kerkrischen Heiligtums immer mehr Teile auf dem ausgedehnten Grabungsplatze gefunden werden. So wurden von der Nordseite des Tempels die erste Metope und zwei weitere Triglyphen aufgedeckt, die bisher noch fehlten, und die für die Rekonstruktion des gesamten Tempelbaues wertvoll sind. Wesentlich sind auch die an der Nordwestseite des Heiligtums freigelegten Fundamente und der Eckstein der Zella. Interessant war das Auffinden eines kleinen Schleuderbeiles aus altgriechischer Zeit mit der Namensinschrift „Ditaiarchos“ und einzelner alter Münzen. Am Gorgoempel wurde der Tee eingonnen. Vorher war in Gegenwart des Kaisers die vor zwei Jahren begonnene Freilegung des Tempels von Kardaki im Park Monrepos fortgesetzt worden. Auf beiden Grabungsstellen weilten außer dem Kaiser der König Konstantin, Königin Sofie und die gesamte griechische Königsfamilie, der deutsche Gesandte in Athen, Graf von Quadt, Frau Professor Doerpfeld nebst Tochter und der griechische Ephore Komaios. Die Leitung der Ausgrabungen lag wieder in den Händen Professor Doerpfelds.

Das Kontrollschiff für drahtlose Telegraphie. Aus New-York wird berichtet: Um die Tätigkeit der drahtlosen Telegraphiestationen an den Küsten Amerikas zu überwachen, hat das Seemut der Vereinigten Staaten ein Kontrollschiff eingerichtet, dessen Aufgabe es sein wird, im Atlantischen Ozean kreuzend darüber zu wachen, daß die verschiedenen Stationen die ihnen erteilten Vorschriften über die Länge der elektrischen Wellen genau innehalten, um Störungen des drahtlosen Nachrichtendienstes zu vermeiden. Das Fahrzeug ist mit Apparaten ausgerüstet, die eine schnelle Messung der Wellenlängen ermöglichen, und soll in erster Linie dazu dienen, die Stationen festzustellen, die von den ihnen zugewiesenen Wellenlängen abweichen und damit Anlaß zu Mißverständnissen geben. Diese Überwachung des drahtlosen Nachrichtendienstes ist mit der wachsenden Anzahl der Telegraphiestationen allmählich ein Bedürfnis geworden, da sich in letzter Zeit sowohl die Störungen wie auch die Abgabe falscher Alarmrufe bedenklich gemehrt haben.

Provinz und Umgegend.

Aus der Provinz Sachsen, 2. April. Die Beteiligung der Provinz Sachsen an dem evangelischen Kirchbau in Rom. Der Bau einer evangelischen Kirche in Rom, der ersten in den „ewigen Stadt“, geht mit raschen Schritten der Vollenbung entgegen, so daß man diesen 1915 an deren Einweihung denkt. Als eine Häufgrube ist sie gedacht und geplant: mit der

Kirche Gemeindehaus und Pfarrhaus im engen Zusammenhang verbunden; in edlem Stil und monumental gehalten, eine nun würdige Vertretung unserer evangelischen Kirche gegenüber den erhabenen katholischen Gotteshäusern, St. Peter an der Spitze. Die Außenfassade haben in sinniger Weise für die innere Ausschmückung georgt. Wittberg stiftete die drei Glocken, Erfurt den Altar, Eisenben die Kanzel, Mansfeld das Taufbecken, Eisenach einen schmuckvollen Beichtungsständer. Der Verband des circa 12 000 Pfarrer Deutschlands umfassen den Pfarrerevereins schmückt die große Vorkasse mit reformatorischen Bildern. Um die sonstige Sammlung der nötigen Baugeelder (über 200 000 M.) machte sich besonders Superintendenten Terlinden-Duisburg verdient, der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin bewilligte Landeskollekte und nahm die Konstituierung der kleinen evangelischen Gemeinde (circa 600) in fröhliche Hand, vermittelte auch die Überwindung von allerlei Schwierigkeiten, die sich dem bedeutamen Werk in den Weg stellten.

Heiligenstadt (Eichsfeld), 2. April. Amtlich wird festgestellt, daß über 5 Millionen M. im Kreise Heiligenstadt infolge des Generalpardons mehr als bisher zur Veranlagung gekommen sind.

Kahla, 2. April. Der Generaldirektor der Porzellanfabrik Kahla, Karl Bogler, ist gestorben. Er ist nur 45 Jahre alt geworden.

Bitterfeld, 2. April. In der Nacht zum Mittwoch sind an der Straße zwischen Bitterfeld und Gräfenhainichen aus 6 Fernsprechkreuzungen 180 Meter Leitungsdraht herausgeschleudert und getöten worden. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der nahen Deutschen Grube. Der dort beschäftigte 33jährige Zimmermann Wedel aus Sandersdorf hatte mit mehreren Arbeitern einen Lornkasten auf das Untergestell gehoben. Der Kasten fiel herunter und Wedel auf den Kopf. Der Kopf wurde buchstäblich zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Berunglückte hinterließ eine Witwe und 3 Kinder.

Halle, 3. April. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die neue Silberoperette „Die Tango-Prinzessin“ hatte bei ihrer Erstaufführung am vergangenen Sonntag einen durchschlagenden Erfolg bei dem ausverkauften Hause, und auch die Presse konstatierte einstimmig die glänzende Aufnahme dieses neuen Werkes. Zahlreiche da Capons wurden verlangt, und namentlich der Schläger „Ach, wenn das der Petrus wüßte“ gefiel ganz außerordentlich. Die neue prächtige dekorative und kostümliche Ausstattung macht schon allein die Operette zu einer Sehenswürdigkeit. Die nächsten Wiederholungen der „Tango-Prinzessin“ finden heute, Freitag, und Sonntag abend statt. Sonntags gastiert der lyrische Heldentenor des Frankfurter Opernhauses Herr Robert Hutt als Walter Stolzing in Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“. Herr Hutt, der erst vor wenigen Tagen aus London zurückgekehrt ist, hat dortselbst in der Rolle des Parsifal einen ganz außerordentlichen Erfolg erzielt, der so groß war, daß dem jungen Sänger die verlockendsten Angebote von Amerika für die kommende Saison gemacht werden. Das Auftreten des Herrn Hutt am Sonntabend ist das unbedingt letzte in dieser Spielzeit und ist nur deshalb möglich, weil Herr Hutt zwischen mehreren Gastplätzen in Ostdeutschland einen freien Tag hat, den er dem Stadttheater in Halle a. S. zur Verfügung stellen konnte. Sonntag nachmittag Volksoperette „Die heitere Residenz“. — Das Repertoir für die kommenden Tage lautet: Montag „Schirin und Gertraude“, Dienstag Opernaufführung, zum ersten Male „Zuflut“, komische Oper in einem Akt von Bruno Seydritz; vorher Novität „Der Kammerfänger“ von Frank Wedekind. Mittwoch zum letzten Male „Götterdämmerung“. Donnerstag „Faust I“. Freitag geschlossen. Sonntabend, den 11. cr., bei aufgehobenem Abonnement „Parifal“.

Halle, 2. April. Die Neuerpachtung unseres Stadttheaters hat den Magistrat sowie die Theaterdeputation seit Monaten beschäftigt. Jetzt sind die Arbeiten nennmehr soweit abgeschlossen, daß sich gestern der Theaterauschuß damit beschäftigen konnte. Er hat die Vorlage einstimmig genehmigt. Die neue Vorlage zeigt die Tendenz, den künftigen Pächter unseres Stadttheaters so zu stellen, daß er mehr als bisher künstlerische Gesichtspunkte in den Vordergrund rücken kann. Der vorletzte Spielabschnitt hat nach den Ausführungen jener Vorlage 22 000 M. Verlust gebracht, der letzte zirka 34 000 M., im laufenden Geschäftsjahr war allein schon das Abonnement 18 000 M. geringer gegen das Vorjahr, so daß noch größerer Verlust zu erwarten stand, wenn nicht die Parifalvorstellungen außerordentlich günstig abgechnitten hätten. Die Spielzeit, die bisher 8 Tage nach dem 1. September beginnen und 8 Tage vor dem 15. Mai schließen durfte, wird auf den 1. September bis 15. Mai für das Schauspiel, und bis 30. April für die Oper festgelegt. Die Proben, die vom Direktor vor Beginn der Spielzeit verlangt werden, sind mit halber Tagesgage zu bezahlen. Diese Auflage verurteilte dem künftigen Direktor eine Mehrausgabe von 31 150 M., daneben 12 050 M. für das Orchester, 9600 M. für den Chor. Sie vermehren sich noch durch die Angelegten- und Krankenversicherung um 11 300 M. Alles in allem ist mit einer Mehrbelastung des Betriebesatzes von 61 000 M. zu rechnen. Um dafür Äquivalent zu bieten, will man statt der bisher gezahlten 35 000 M. von dem neuen Pächter nur 100 M. Nacht verlangen und ihm zugleich einen baren Zuschuß von jährlich 60 000 M. gewähren. Andererseits soll Vorjorge getroffen werden, daß dem Direktor nicht unerträglich große Gewinne in die Tasche fließen. Von dem Reingewinn über 15 000 M. hinaus hat er die Hälfte an die Stadt abzugeben. Der städtische Zuschuß, der bisher insgesamt 110 000 M. betrug, wird durch die Neuordnung auf 200 000 M. steigen. Die Stadt sichert sich aber damit ein umfassendes Aufsichtrecht.

Cotales.

Mietzeburg, 3. April. * Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen. Die Bürogehilfen Menzel und Wolny sind zu Assistenten ernannt worden.

Gewitter. In der verflochtenen Nacht gegen 2 Uhr ging ein Gewitter über Merseburg und Umgegend nieder, das starke Regengüsse im Gefolge hatte.

Turnen und Jugendpflege. Eine Bitte an die Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber richtet der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft aus Anlaß der Schulentlassung in einem besonderen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen: Wieder naht die Zeit, in der Tausende von jungen Leuten die Schule verlassen, um die Lehrjahre für den Lebensberuf zu beginnen. Zur Erweiterung der im Beruf notwendigen Kenntnisse erhalten sie in Fortbildungs- und Fachschulen Unterricht. Wie steht es aber mit der gesunden Entfaltung des Körpers? Bei vielen Berufen wird der Körper nur einseitig beansprucht und die Arbeit in Räumen verrichtet, in denen Licht und Luft viel zu wünschen übrig lassen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß diese jungen Menschen in ihrer freien Zeit eine Beschäftigung erhalten, welche die durch die Berufsarbeit vernachlässigten Körperteile in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt und ausbildet. Der oft von Eltern gehörte Einwand, der Junge wäre schon von der Arbeit müde genug und hätte weitere Anstrengungen in Turn- oder Spielfreunden nicht aus, zeugt von einer falschen Auffassung. Im Gegenteil, frisch und dadurch leistungsfähiger erachtet der Turner am Morgen nach einer fleißig ausgeübten Turnstunde des vorhergehenden Tages. Wo sollen die jungen Knaben und Mädchen turnen? In den Vereinen der Deutschen Turnerschaft, mit ihnen über 1 300 000 Angehörigen, turnen am 1. Januar 1914 außer 90 548 Knaben und 33 229 Mädchen nahezu 200 000 Jünglinge im Alter von 14—17 Jahren. In diesen Vereinen werden die Knaben und Mädchen mit Altersgenossen in den altbewährten Übungen des Leibes unterwiesen, hier spielen sie fröhlich, hier erweitern sie durch Wanderungen unter geeigneter Führung ihre Natur- und Heimatkenntnisse, sodann ein Erlaß des preussischen Kultusministeriums auf die Vereine der Deutschen Turnerschaft besonders empfehlend hinweist. Die heutige Jugend wächst anders auf, wie früher. Genußsucht und Verlockungen drohen überall. Mehr als je braucht aber die jetzige Zeit und die kommende Zeit Männer braudern, die stark sind für den wirtschaftlichen Kampf; Männer, die fähig und bereit sind, nötigenfalls das Vaterland, den heimischen Herd zu verteidigen. Sorge jeder dafür, daß die ihm anvertraute Jugend sich durch Leibesübungen gesund erhält und gebe ihr die nötige Zeit dazu. Den Nutzen davon hat die Allgemeinheit, das deutsche Vaterland und vor allem die Jugend selbst! In jedem Orte bestehen Vereine der Deutschen Turnerschaft, in denen gegen Zahlung eines geringen Monatsbeitrages die jungen Leute unter geeigneter Leitung der Segnungen des Turnens, Spiels, Wanderns und Sports teilhaftig werden.

Feuerbestattung. Eine Verfügung des Ministers des Innern betreffend die Gültigkeit letztwilliger Verfügungen zur Feuerbestattung nimmt auf den Grundbesitz Bezug, daß die eigenhändige Niederschrift des Ortes der Testamenterrichtung ein wesentliches Formerfordernis ist, ohne welches das ganze eigenhändige Testament nicht ist. Dieser Standpunkt wird auch von dem Reichsgericht und dem Kammergericht geteilt. Beide Gerichtshöfe haben eigenhändige Testamente deswegen für nichtig erklärt, weil der Ort der Errichtung vermittelst der Benutzung eines Bordrucks bezeichnet war. Hiernach ist die Gültigkeit letztwilliger Verfügungen im Sinne des § 2231, Ziffer 2 B. G. B. (vergl. auch § 9, Ziffer 1 des Feuerbestattungs-gesetzes vom 14. September 1911) ausnahmslos davon abhängig, daß sie durchweg, also auch in der Ortsbezeichnung eigenhändig geschrieben sind.

Bismarck-Denkmal.

In der Bürgererschaft wird über das projektierte Bismarck-Denkmal lebhaft debattiert. Viele Köpfe, viele Sinne, man ist sich noch nicht klar, welches Resultat schließlich erzielt werden wird, die Meinungen sind noch nicht geklärt, aber so viel läßt sich heute schon sagen, daß die Schaffung eines Spielplatzes am Tiertgarten und seine Bezeichnung als Bismarck-Platz im allgemeinen Sympathien, teilweise sogar sehr lebhaftes Sympathien findet, und daß mancher, der bisher nur für ein Denkmal steht zu Ehren der inklinierten, den Gedanken eines Spielplatzes freudig begrüßt hat.

Freilich, das verheißt man sich ja nirgends: Es werden schließlich die Finanzen den Ausschlag geben, sie werden sich geltend machen, gleichviel, ob man zunächst nur für ein Denkmal sammelt und das Spielplatz-Projekt vorläufig zurückstellt, oder ob man beide Projekte von vornherein mit einander verbindet.

Die Stimmung in der Bürgererschaft geht wohl im allgemeinen dahin: Wir wünschen zum 1. April 1915 ein Bismarck-Denkmal fertig gestellt, das uns den heimgegangenen verkörpert, wie er bei Beizeiten war: Eine geniale Persönlichkeit, die sich durchzusetzen weiß, den Mann, der das Deutsche Reich geschaffen und das deutsche Volk zu Ehren gebracht hat, und dieses Denkmal soll aller Welt sichtbar sein, es möchte, wie schon in der Verammlung bei Rülke bemerkt wurde, an hervorragender Stelle stehen.

Dies Moment, uns zunächst Bismarck sichtbar nahe zu bringen, dürfte wohl die meisten befehlen, die zu einem Denkmaligen Beiträge spenden.

Ob Standbild, Säule, Brunnen, steht erst in zweiter Linie, ebenso die Platzfrage, und wenn es in den eventuell herzurichtenden Anlagen am Tiertgarten so gestellt werden könnte, daß es weit hinaus blickt in die Lande, so würde sich schwerlich Widerpruch dagegen erheben.

Weiterhin muß aber die Anlage eines Spielplatzes am Tiertgarten als sehr glücklicher Gedanke bezeichnet werden, dessen Ausführung nur mit Freuden begrüßt werden kann, nicht nur im Interesse der heranwachsenden Jugend, sondern auch im Interesse der Spaziergänger, die ja den Weg vom Schlossgarten zur Eisenquelle mit Vorliebe einschlagen. Gerade die Passage an der Tiertgartenmauer entlang bis zum Schlechtendamm-Weg ist das häßlichste und unbecommene Stück der Promenade, und da würden sich mit Anlage des Spielplatzes die Verhältnisse sofort ändern.

Wie schon eingangs bemerkt, ob zunächst nur für ein Bis-

marck-Denkmalen gesammelt und das Bismarck-Platz-Projekt zunächst zurück gestellt wird, oder ob beide Projekte mit einander verbunden werden, ist heute noch nicht zu übersehen. Der engere Ausschuss des Bismarck-Denkmal wird sich voraussichtlich über kurz oder lang darüber schlüssig machen und mit irgend einer Verlautbarung an die Öffentlichkeit treten. Die Herzen der Geber sind willig, und die Hände auch, man übersehe aber unsere Kräfte nicht. Das Bismarck-Platz-Projekt, einmal auf die Tagesordnung gesetzt, wird nicht wieder davon verschwinden. Die geeigneten Vorschläge liegen jetzt beim engeren Ausschuss, was so nicht ausschließt, daß in der Presse jedermann frei seine Meinung äußert.

Nur vor Einem möge dringend gewarnt werden, daß vielleicht der eine oder andere Geber seinen Beitrag fürzt, weil nicht gerade das zur Ausführung gebracht wird, was seinen Neigungen am meisten entsprechen hätte. Es handelt sich um eine große Sache, bei der Einzelwünsche des Gebers zurücktreten müssen gegenüber dem Ganzen. Die Opferfreudigkeit darf dadurch nicht geschmälert werden, daß der einzelne nur vielleicht gerade sein Lieblingsprojekt nicht verwirklicht sieht. Das wäre kleinlich und engherzig, nicht würdig des Andenkens an den Mann, der gerade weitherzig war, weitblickend und alles eher, als kleinlich.

Der engere Ausschuss wird keine leichte Aufgabe haben, aber eins müssen wir ihm unbedingt entgegen bringen, wenn das so schon begonnene Werk zu glücklichem Ende bringen wird: Vertrauen. Wir müssen das unbedingte Vertrauen zu ihm haben, daß der engere Ausschuss, bevor er an die Bürgererschaft mit einer Sammelliste herantritt, alle Möglichkeiten eingehend und reiflich erwogen hat und auf Grund seiner eingehenden Beratungen zu den Vorschlägen gekommen ist, die er der Bürgererschaft macht. Dann werden sich auch die Hände um so williger öffnen — hoffentlich weitgenos.

Und nun frisch auf zum Werke, so schön und ideal in seinem Endziele, bezugen wir unsere Dankbarkeit den Manen dessen, der den deutschen Namen, der das Deutschland in der Welt erst zu Ehren gebracht hat und dessen Herz allezeit warm schlug für das deutsche Volk, das er heiß geliebt bis zu seinem letzten Atemzuge. Ehren wir sein Andenken so, daß es uns selbst zur Ehre gereicht!

Von einem hiesigen Rentner erhalten wir folgende Zuschrift:

Es dürfte wohl den meisten Einwohnern von Merseburg bekannt sein, daß die Thierme u. Neubersche Scheune seitens der Sozietät angekauft worden ist. In Kürze wird dieselbe abgebrochen, um einem stattlichen Neubau Platz zu machen.

Hier, vor dieser Scheune ist untreifreich der geeignete Platz, unserem Bismarck ein Denkmal zu errichten und mit gärtnerischen Anlagen zu umgeben. Derselbe ist erhöht und an der frequentesten Stelle der Stadt gelegen. Durch Aufstellen des Denkmals wird der große Verkehr auch nicht im geringsten beeinträchtigt.

Der Ankauf des sogenannten Tiertgartens wäre im Interesse der Jugend erwünscht und mit großer Freude zu begrüßen. Aber das Denkmal an einem so abgelegenen Ort aufzustellen, halte ich für nicht richtig. Wir alle wollen unseren Bismarck sehen, nicht bloß die Jugend!

Städtischer Grundbesitz.

Speziell unter Berücksichtigung Berliner Verhältnisse, die aber auch in der Hauptsache auf andere Städte zutreffen dürften, schreibt die altbekannte Immobilien-Firma Iser. Schmidt Söhne in Berlin in ihrem Monatsbericht: Der Monat März zeigt wieder ein unverändertes Bild: Nachfrage in Villen- und Luxus-Grundstücken, abwartende Haltung für Grundgrundstücke und Zurückhaltung der Spekulation. Für Rentnerhäuser in guter Lage macht sich jedoch erhöhte Nachfrage bemerkbar. Es muß hier einmal den weitverbreiteten Glauben entgegengesetzt werden, daß durch die anhaltende Depression am Markte besonders billige Objekte mit sehr hohen, realen Überschüssen im Überfluß zu finden wären. Das ist keineswegs der Fall. Käufer in allererster Lage befinden sich meist in durchaus potenten Händen, die Mehrzahl der Beflügel hält an ihren Preisen fest und wartet bessere Zeiten ab. Selbst die weniger kapitalkräftigen Hausbesitzer, die die Unquart der Zeiten bisher durchgekämpft hat, gewinnen durch die allmählich sich zeigende leise Besserung neuen Mut und verzögern ihre Grundstücke nicht. An der Tat scheinen die gesetzgeberischen Körperlichkeiten jetzt gewillt zu sein, zu Gunsten der notleidenden Hausbesitzer einzugreifen, wie der im Abgeordnetenhaus vom Zentrum eingebrachte Initiativantrag beweist. Gelingt es den stark einflussreichen Bestrebungen der betroffenen Kreise, die enormen Lasten des Grundbesitzers zu mildern, die zweiten Hypothekengläubiger zu schützen, dann dürfte bei dem flüssigen Geldehand die letzte Zustimmung zu einer freien Bewegung am Grundstücksmarkt besiegelt sein. Auf dem Hypothekemarkte schließt das 1. Quartal, ohne eine wesentliche Belebung des Geschäftes gebracht zu haben. Trotzdem reichlich Kapital angeboten ist, lassen sich die Wünsche der Grundstücksinteressenten nicht erschöpfen. Der Tendenz der Banken, Neubauten nur in vorordriger Höhe zu beliehen, Abkühlungen nur bei entsprechender Kapitalsabtragung vorzunehmen, widerstreben die Darlehensnehmer in Erwartung günstiger Angebote. Da indes nach wie vor eine geringe Konkurrenz in den Offerten der Hypothekenbanken vorhanden ist — bei einigen Instituten ist die Belohnungsbereitschaft bereits wieder ins Stocken geraten — so dürfte namentlich die Herabsetzung der Zins- und Provisionsansätze noch in weitem Felde liegen.

Ersturt.

Ersturt, 2. April. Ein Ausbruch vom 96. Regiment in Oera, der am 8. Februar dieses Jahres in Oera den Vater eines seiner Kameraden um 3 M. betrogen hatte, wurde vom Kriegsgericht der 88. Division in Ersturt zu 3 Monaten Gefängnis und zur Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Barnten.

Barnten, 2. April. Das Opfer von Erpressen wurden mehrere Personen aus den erdigen hiesigen Kreisen. Die Leute mußten Geldstrafe bis zu 2000 M. bezahlen. Die hiesige Strafkammer verurteilte nun die drei Erpresser zu erheblichen Strafen. Der Haupttätschreiber,

der Außerer Artur Böhle, erhielt 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, seine Komplizen, ein Feinbeier und ein Arbeiter, je 2 Jahre Gefängnis. Die Wäre hatte hier großes Aufsehen erregt.

Wiesbaden, 2. April. Die hiesige Strafkammer hat den Wiesbader Aufnahmeleiter des Redakteur Dr. Wiesbader, Zeigels, Rahtert, wegen der angeblichen Beleidigung des inwärtigen hingerichteten Mörders Hopf freigesprochen, die Staatskasse wird die bezahlten Kosten und Geldstrafen zurückerstaten.

Stendal, 2. April. Vor der hiesigen Strafkammer kamen die Unterhaltungen des früheren Postbeamten Weisberg zur Verhandlung, der im letzten Jahres einen Betrag von 24 000 M. und kurz darauf ein Wertpapier mit 35 000 M. Obligationen unterlagern hatte. Der 22jährige Angeklagte wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, seine große Mutter erhielt wegen Hehlerei 3 Jahre Gefängnis. 2 Schweltern wurden ebenfalls wegen Hehlerei zu 4 beziehungsweise 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Automobil-Chronik.

Köln, 3. April. Auf der Pfäfers Straße sprang gestern plötzlich ein Herr aus einem Automobil, ergriff einen aus der Hand eines kleinen Mädchens gehenden hiesigen Knaben und warf ihn der in der Damm den Dame auf den Schoß. Das Fahrzeug tauchte davon. Der Herr flüchtete vor der sich annähernden Menge, wurde aber später festgenommen und als der Rechtsbeistand der Dame im Auto festgehalten, die mit ihrem Gatten in Ehecheidung liegt.

Wiesbaden, 3. April. An der neuen Weichselbrücke, wo das Pfälzer aufgeführt wird, wurde ein in schnell fahrendes Automobil in der Nähe der Weichselbrücke auf dem Einbahnweg und wurde völlig zertrümmert. Von den 6 Insassen wurden die Opernführerin Rinke, der Schriftsteller Baron Nowski und ein Theaterkontrolleur lebensgefährlich verletzt. Die 3 anderen Verunglückten erlitten leichte Verletzungen.

Demutliches.

St. Johns (Neufundland), 2. April. Nach einer von dem Segelschiff „Bella Venture“ hier eingetroffenen Nachricht sind 40 Mann von der Besatzung des Schiffes „Newfoundland“ tot aufgefunden worden. 30 Mann, die unter dem Frost starb gelitten haben, sind von der „Bella Venture“ aufgenommen worden. 10 werden noch vermisst. Weiter wird berichtet: Das Segelschiff „Southern Cross“, das mit einer Koblentladung vom St. Venz-Golf kam, wurde am Dienstag morgen vor einem Schneesturm in der Nähe des Cap Race zum letzten Male bemerkt; seit der Zeit ist über den Verbleib des Schiffes keine Nachricht mehr eingetroffen. Es hatte 173 Mann an Bord.

Wien, 2. April. Heute morgen ist ein Eisenbahnzug auf der Brücke nahe Langenspritz entgleist. Die Lokomotive und 5 Wägen stürzten in den Fluß. 20 Eingeborene wurden getötet und etwa 50 verletzt. Die europäischen Passagiere, die sich im hinteren Teile des Zuges befanden, blieben unverletzt.

Marriede, 2. April. Es wird berichtet, daß der Rotor Morard aus Marzen, während er im Wagen eine Fahrt in der Nähe seines Heimatortes vollzieht, durch 2 Schüsse getötet wurde. Der Mörder entkam; man vermutet in ihm eine Person aus der nächsten Umgebung des Rotors.

Eger, 2. April. In Königsberg bei Eger sprang die 28 Jahre alte Tischlergeheultrau Sobathil mit ihrem jährigen Knaben in einen Sumpf. Beide sind ertrunken. Das Motiv zu der Tat ist in einem Familienzweifel zu suchen.

Kassel, 2. April. In den Parkanlagen der königlichen Gemäldegalerie schab am Donnerstag morgen ein in den 20 Jahren lebender Mann auf seine Geliebte, die Baronne Gertrud Bernholz, und verletzte sie durch einen Schuß in das Gesicht. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich lebensgefährlich durch einen Schuß in den Kopf. Beide wurden nach dem Krankenhause gebracht. Die Verletzungen des Mannes formen noch nicht geheilt werden können, die Tat ist auf Geheiß zurückzuführen. Unabsehbarer Unglück ist der gestern abend 6.48 Uhr von Kassel abgehende D-Zug entgangen. Der Zug stieß in der Nähe von Oberwehren mit einem Automobil zusammen, dessen Chauffeur das Warnungssignal nicht bemerkt hatte und erdicht vor der gelochenen Schranke in allzu harter Kurve nach ausbiegen wollte. Die vier Insassen des Autos wurden herausgeschleudert, während das leere Auto an den hinteren Teil der Barriere rannte, sich überschlug und mitten auf dem Geleis zu liegen kam. Das Auto wurde schließlich von der Maschine des D-Zuges erfasst und vollständig zertrümmert. Eine Minute später bemerkten die Insassen des Zuges starkes Bremsen, und der Zug hielt auf freier Strecke. Es stellte sich heraus, daß die Maschine durch mangelnde Einsicht des Autos zum Entgleiten gebracht worden war. Der Zug befand sich an einer Kurve auf jenseits der Barriere zurückzuführen. Es hätten die schiffenden Folgen eintreten können, wenn nicht der Lokomotivführer rechtzeitig die Notbremse in Tätigkeit gesetzt hätte. Außerdem hatten auch die Beamten des hinter der Maschine laufenden Hofwagens — die einzigen, welche außer dem Maschinenpersonal die Entgleisung bemerkten — die Notbremse gezogen. Der größte Teil der Zuginsassen war ausgeliefert. Fast hätte der Unfall den Hofzug der Kaiserin betroffen, welcher kurz darauf in langsamem Tempo an dem haltenden D-Zug vorbeifuhr. Mit 25-minütiger Verspätung kam der Zug schließlich in Leipzig an.

Göpping, 2. April. Gestern vormittag warf sich der 20 Jahre alte Schlosser Jult aus Meerane unterhalb des Restaurants Warburg vor den vormittags 9 Uhr 3 Minuten nach Grimnitzhausen verkehrenden Personenzug. Der Lebensmüde war sofort tot.

Berlin, 2. April. In einem Anstalt geistiger Umarmung sprach am Donnerstag morgen die 22 Jahre alte Schneiderfrau Paula Jeng aus dem Küdengener ihrer im 4. Stockwerk des Hauses Jonsstr. 14 in Berlin gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und verlor dabei bereits während der Überführung nach dem Birchowkrankenhaus.

Paul Henje †.

München, 2. April. Paul Henje tot! Nach kurzer Krankheit hat heute nachmittag um 1/6 Uhr der Dichter den letzten Atemzug getan: sieben Tage nach Vollendung seines 84. Lebensjahres. Ein Meister ist dahingegangen nach einem gezeichneten Leben, das reich an Arbeit und Mühen, aber auch reich an Ehren gewesen. Ein harmonischer Mensch, ein Glücklichster, einer, der von seinem Volke geliebt wurde, und dessen Ruhm fest gegründet war über alles, um die Dichtkunst schätzte! Der große deutsche Novellist Paul Henje war ein Berliner Kind.

Alles gestaltete sich für ihn so, daß er als ein Kind des Glückes erdient. Sein Sohn des Sprachforschers Henje am 15. März 1830 in Berlin geboren, kam er in jungen Jahren in die Kreise des schätzigeligen Berlins, die noch auf die Tonart Barnhagens und der Rahel gestimmt waren. Henjes Vater war Hauslehrer bei Wilhelm von Humboldt und im Mendelssohn-Barnhaldischen Hause gewesen. Aus den Gierfahlen der Berliner Teufelstheorie jener Zeit froh der junge Poet früh heraus, denn sein guter Stern führte ihn früh nach München, wohin der künftige König Maximilian den 24jährigen, jungen Dichter berufen hatte. In München ist Henje auch geblieben. Ein tragisches Geschick ließ ihn dort seine junge Frau, die Tochter des Dichters und Kunstgelehrten Franz Augler, verlieren, ein Marienommer seiner Herzensneigung ließ ihn dort seine zweite Frau, die schöne, vielumworbene Tochter eines Münchener Kaufmanns, finden. In München, im Kreise der Künstler, fand Paul Henje seine zweite Heimat. Dafür legen seine die Münchener Künstlerkreise schillernden Romane „Die Kinder der Welt“ und „Im Paradiese“ ein glänzendes Zeugnis ab.

Paul Henjes poetisches Schaffen fand aber nicht im Zeitalter, der bei ihm mehr eine geistreiche Plauderei als eine plastische Gestaltung des modernen Lebens ist, seinen Höhepunkt. Der Nachwelt wird er als Novellist unvergessen bleiben.

